

Johann Wolfgang Goethe
Götz von Berlichingen
mit der eisernen Hand
Ein Schauspiel



HOFENBERG DIGITAL

Johann Wolfgang Goethe
Götz von Berlichingen
mit der eisernen Hand
Ein Schauspiel



HOFENBERG DIGITAL

Johann Wolfgang Goethe

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand

Ein Schauspiel

Johann Wolfgang Goethe: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel

Vollständige Neuausgabe mit einer Biographie des Autors.
Herausgegeben von Karl-Maria Guth, Berlin 2016.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes:
Lovis Corinth, Goetz von Berlichingen, 1917

ISBN 978-3-8430-5453-9

Dieses Buch ist auch in gedruckter Form erhältlich:

ISBN 978-3-8430-1626-1 (Broschiert)

ISBN 978-3-8430-1627-8 (Gebunden)

Die Sammlung Hofenberg erscheint im Verlag der Contumax GmbH & Co. KG, Berlin.

Erstdruck: o.O.1773 (anonym).

Der Text dieser Ausgabe folgt:

Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden.
Textkritisch durchgesehen und mit Anmerkungen versehen
von Erich Trunz, Hamburg: Christian Wegener, 1948 ff.

Die Paginierung obiger Ausgabe wird in dieser Neuausgabe wortgenau mitgeführt und macht dieses E-Book auch in wissenschaftlichem Zusammenhang zitierfähig. Das Textende der Vorlagenseite wird hier durch die

Seitennummer in eckigen Klammern mit grauer Schrift markiert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Personen

Kaiser Maximilian

Götz von Berlichingen

Elisabeth, seine Frau

Maria, seine Schwester

Karl, sein Söhnchen

Georg, sein Bube

Bischof von Bamberg

Weislingen,
Adelheid von Walldorf,
Liebetraut, an des Bischofs Hofe

Abt von Fulda

Olearius, beider Rechte Doktor

Bruder Martin

Hanns von Selbitz

Franz von Sickingen

Lerse

Franz, Weislingens Bube

Kammerfräulein der Adelheid

Metzler, Sievers, Link, Kohl, Wild, Anführer der rebellischen Bauern

Hoffrauen, Hofleute, am Bambergischen Hofe

Kaiserliche Räte

Ratsherrn von Heilbronn

Richter des Heimlichen Gerichts

Zwei Nürnberger Kaufleute

Max Stumpf, Pfalzgräfischer Diener

Ein Unbekannter

Brautvater,
Bräutigam, Bauern

Berlichingsche, Weislingsche, Bambergsche Reiter

Hauptleute, Offiziere, Knechte von der Reichsarmee

Schenkwirt^[73]

Gerichtsdienner

Heilbronner Bürger

Stadtwache

Gefängniswärter

Bauern

Zigeunerhauptmann

Zigeuner, Zigeunerinnen[74]

Erster Akt

Schwarzenberg in Franken. Herberge Metzler, Sievers am Tische. Zwei Reitersknechte beim Feuer. Wirt.

SIEVERS. Hänsel, noch ein Glas Branntwein, und meiß christlich.

WIRT. Du bist der Nimmersatt.

METZLER *leise zu Sievers*. Erzähl das noch einmal vom Berlichingen! Die Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

SIEVERS. Bamberger? Was tun die hier?

METZLER. Der Weislingen ist oben auf'm Schloß beim Herrn Grafen schon zwei Tage; dem haben sie das Gleit geben. Ich weiß nicht, wo er herkommt; sie warten auf ihn; er geht zurück nach Bamberg.

SIEVERS. Wer ist der Weislingen?

METZLER. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auf'n Dienst lauert.

SIEVERS. Er mag sich in acht nehmen.

METZLER *leise*. Nur immer zu! *Laut*. Seit wann hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

SIEVERS. Ja, vertrag du mit den Pfaffen! Wie der Bischof sah, er richt nichts aus und zieht immer den kürzern, kroch er zum Kreuz und war geschäftig, daß der Vergleich zustand käm. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer tut, wenn er im Vorteil ist.

METZLER. Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!^[74]

SIEVERS. Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger

versieht. Wird sie aber schon wieder dafür lausen!

METZLER. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist. Er wird sich garstig erbost haben.

SIEVERS. Ich glaub nicht, daß ihn lang was so verdrossen hat. Denk auch, alles war aufs genauste verkundschaft, wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wieviel Reitern, welchen Weg; und wenn's nicht wär durch falsche Leut verraten worden, wollt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

ERSTER REITER. Was räsoniert ihr von unserm Bischof? Ich glaub, ihr sucht Händel.

SIEVERS. Kümmert euch um eure Sachen! Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

ZWEITER REITER. Wer heißt euch von unserm Bischof despektierlich reden?

SIEVERS. Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen!

Erster Reiter schlägt ihm hinter die Ohren.

METZLER. Schlag den Hund tot!

Sie fallen übereinander her.

ZWEITER REITER. Komm her, wenn du's Herz hast.

WIRT *reißt sie voneinander.* Wollt ihr Ruh haben! Tausend Schwerenot! Schert euch naus, wenn ihr was auszumachen habt. In meiner Stub soll's ehrlich und ordentlich zugehen. *Schiebt die Reiter zur Tür hinaus.* Und ihr Esel, was fanget ihr an?

METZLER. Nur nit viel geschimpft, Hänsel, sonst kommen wir dir über die Glatze. Komm, Kamerad, wollen die draußen bleuen.

Zwei Berlichingische Reiter kommen.

ERSTER REITER. Was gibt's da?

SIEVERS. Ei guten Tag, Peter! Veit, guten Tag! Woher?

ZWEITER REITER. Daß du dich nit unterstehst zu verraten, wem wir dienen.

SIEVERS *leise*. Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit?

ERSTER REITER. Halt dein Maul! Habt ihr Händel?^[75]

SIEVERS. Ihr seid den Kerls begegnet draußen, sind Bamberger.

ERSTER REITER. Was tun die hier?

METZLER. Der Weislingen ist droben auf'm Schloß, beim gnädigen Herrn, den haben sie geleit't.

ERSTER REITER. Der Weislingen?

ZWEITER REITER *leise*. Peter! das ist ein gefunden Fressen! *Laut*. Wie lang ist er da?

METZLER. Schon zwei Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Kerls sagen.

ERSTER REITER *leise*. Sagt ich dir nicht, er wär daher! Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm, Veit.

SIEVERS. Helft uns doch erst die Bamberger ausprügeln.

ZWEITER REITER. Ihr seid ja auch zu zwei. Wir müssen fort. Adies! *Ab*.

SIEVERS. Lumpenhunde die Reiter! wann man sie nit bezahlt, tun sie dir keinen Streich.

METZLER. Ich wollt schwören, sie haben einen Anschlag.
Wem dienen sie?

SIEVERS. Ich soll's nit sagen! Sie dienen dem Götz.

METZLER. So! nun wollen wir über die draußen. Komm,
solang ich einen Bengel hab, fürcht ich ihre Bratspieße
nicht.

SIEVERS. Dürften wir nur so einmal an die Fürsten, die uns
die Haut über die Ohren ziehen.

Herberge im Wald

GÖTZ *vor der Tür unter der Linde.* Wo meine Knechte
bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt
mich der Schlaf. Fünf Tag und Nächte schon auf der Lauer.
Es wird einem sauer gemacht, das bißchen Leben und
Freiheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich
mir's wohl sein lassen. Schenkt ein. Wieder leer! Georg!
Solang's daran nicht mangelt und an frischem Mut, lach
ich der Fürsten Herrschsucht und Ränke. - Georg! -
Schickt ihr nur euren gefälligen Weislingen herum zu
Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immer
zu. Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Bischof! So mag
denn dein lieber^[76] Weislingen die Zeche bezahlen. -
Georg! Hört der Junge nicht! Georg! Georg!

DER BUBE *im Panzer eines Erwachsenen.* Gestrenger Herr!

GÖTZ. Wo stickst du! Hast du geschlafen? Was zum Henker
treibst du für Mummerei? Komm her, du siehst gut aus.
Schäm dich nicht, Junge. Du bist brav! Ja, wenn du ihn
ausfülltest! Es ist Hannsens Küraß?

GEORG. Er wollt ein wenig schlafen und schnallt ihn aus.

GÖTZ. Er ist bequemer als sein Herr.

GEORG. Zürnt nicht! Ich nahm ihn leise weg und legte ihn an, und holte meines Vaters altes Schwert von der Wand, lief auf die Wiese und zog's aus.

GÖTZ. Und hiebst um dich herum? Da wird's den Hecken und Dornen gut gegangen sein. Schläft Hanns?

GEORG. Auf Euer Rufen sprang er auf und schrie mir, daß Ihr riefet. Ich wollt den Harnisch ausschnallen, da hört ich Euch zwei-, dreimal.

GÖTZ. Geh! bring ihm seinen Panzer wieder und sag ihm, er soll bereit sein, soll nach den Pferden sehen.

GEORG. Die hab ich recht ausgefüttert und wieder aufgezümt. Ihr könnt aufsitzen wann Ihr wollt.

GÖTZ. Bring mir einen Krug Wein, gib Hannsen auch ein Glas, sag ihm, er soll munter sein, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick, meine Kundschafter sollen zurückkommen.

GEORG. Ach gestrenger Herr!

GÖTZ. Was hast du?

GEORG. Darf ich nicht mit?

GÖTZ. Ein andermal, Georg, wann wir Kaufleute fangen und Führen wegnehmen.

GEORG. Ein andermal, das habt Ihr schon oft gesagt. O diesmal! diesmal! Ich will nur hintendrein laufen, nur auf der Seite lauern. Ich will Euch die verschossenen Bolzen wieder holen.

GÖTZ. Das nächste Mal, Georg. Du sollst erst ein Wams haben, eine Blechhaube und einen Speiß.

GEORG. Nehmet mich mit. Wär ich letzt dabei gewesen, Ihr hättet die Armbrust nicht verloren.

GÖTZ. Weißt du das?[77]

GEORG. Ihr warft sie dem Feind an Kopf, und einer von den Fußknechten hob sie auf; weg war sie! Gelt, ich weiß?

GÖTZ. Erzählen dir das meine Knechte?

GEORG. Wohl. Dafür pfeif' ich ihnen auch, wann wir die Pferde striegeln, allerlei Weisen, und lerne sie allerlei lustige Lieder.

GÖTZ. Du bist ein braver Junge.

GEORG. Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

GÖTZ. Das nächste Mal, auf mein Wort. Unbewaffnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine teure Zeit werden: Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen. Geh, Georg, gib Hannsen seinen Küraß wieder, und bring mir Wein. *Georg ab.* Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Bruder Martin kommt.

GÖTZ. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, Ihr beschämt viel Ritter.

MARTIN. Dank Euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur demütiger Bruder, wenn's ja Titel sein soll. Augustin mit meinem Klostersnamen, doch hör ich am liebsten Martin, meinen Taufnamen.

GÖTZ. Ihr seid müde, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! Der Bub kommt. Da kommt der Wein eben recht.

MARTIN. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

GÖTZ. Ist das Euer Gelübde?

MARTIN. Nein, gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde, Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trinke ich keinen Wein.

GÖTZ. Wie versteht Ihr das?

MARTIN. Wohl Euch, daß Ihr's nicht versteht. Essen und trinken, mein ich, ist des Menschen Leben.

GÖTZ. Wohl!

MARTIN. Wenn Ihr gegessen und getrunken habt, seid Ihr wie neugeboren; seid stärker, mutiger, geschickter zu Eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn Ihr^[78] Wein getrunken habt, seid Ihr alles doppelt, was Ihr sein sollt, noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

GÖTZ. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

MARTIN. Davon red ich auch. Aber wir –

Georg mit Wasser.

GÖTZ *zu Georg heimlich.* Geh auf den Weg nach Dachsbach, und leg dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sei gleich wieder hier.

MARTIN. Aber wir, wenn wir gegessen und getrunken haben, sind wir grad das Gegenteil von dem, was wir sein sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

GÖTZ. Ein Glas, Bruder Martin, wird Euch nicht im Schlaf stören. Ihr seid heute viel gegangen. Bringt's ihm. Alle Streiter!

MARTIN. In Gottes Namen! Sie stoßen an. Ich kann die müßigen Leute nicht ausstehen; und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind; sie tun, was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führte mich in Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Vortrefflicher Salat! Kohl nach Herzenslust! und besonders Blumenkohl und Artischocken, wie keine in Europa!

GÖTZ. Das ist also Eure Sache nicht. Er steht auf, sieht nach dem Jungen und kommt wieder.

MARTIN. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht! ich könnte glücklich sein. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen; er weiß, ich kann nicht ruhn, da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. Ich geh zum Bischof von Konstanz.

GÖTZ. Noch eins! Gute Verrichtung!

MARTIN. Gleichfalls.

GÖTZ. Was seht Ihr mich so an, Bruder?

MARTIN. Daß ich in Euren Harnisch verliebt bin.

GÖTZ. Hättet Ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich, ihn zu tragen.

MARTIN. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! und^[79] mir kommt nichts beschwerlicher vor als nicht Mensch sein dürfen. Armut, Keuschheit und Gehorsam – drei Gelübde, deren jedes, einzeln betrachtet, der Natur das unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last oder der weit drückendern Bürde des Gewissens mutlos zu keichen! O Herr! was sind die Mühseligkeiten Eures Lebens gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes, der die besten Triebe,